

|Frankfurter Zeitung  
und

Frankfurter Zeitung

Handelsblatt.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

Frankfurt am Main

Redaction.

5 Telegramm-Adresse:

Zeitung Frankfurt Main.

Frankfurt am Main

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundschau«, die ich soeben in die Hand  
bekomme, hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage  
10 lang still gewesen, mit einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und  
jetzt sitze ich da und schaue Dein Gedicht an, und ich habe das Gefühl,  
als säßen in meinen Herzen hundert Bohrwürmer.

Moderne Rundschau

Wien

→Tagebuchblatt

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen versucht, mich – nach gewohn-  
tem Recept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur  
15 Thätigkeit ist genug da. Und so sitze ich denn von früh bis Abend im  
Büreau und komme gar nicht zu mir selbst. Politik, Feuilleton, Blätter-  
und Correcturen-Lesen, Briefe schreiben und Notizen redigieren – das  
sind Alles ausgezeichnete Mittel gegen das Heimweh. Man bekämpft das  
Unglück am Besten, wenn man sich in die Lage setzt, daß man keine  
20 Zeit hat, unglücklich zu sein. Anfang Mai schon – also 4 Wochen frü-  
her, als anfänglich bestimmt – soll ich nach Brüssel gehen. Ich habe  
auf Herrn Sonnemann, unseren Chefredacteur, unerwarteter Weise einen  
nicht ungünstigen Eindruck gemacht; was freilich wenig befagen will, da  
dieser hypernervöse und -impressionistische Herr seine Eindrücke täglich  
25 ändert. Er hat mir zugefagt, daß ich in spätestens zwei Jahren nach Paris  
gehen soll, wenn ich mich dort (in Brüssel) bewähre. Aber erstens wird  
so eine Zusage heut gemacht und morgen vergessen; und dann zweifle  
ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüssel bewähren werde; die  
»Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und stellt  
30 ungeheure Anforderungen an die Kunst jedes Einzelnen. Aber selbst wenn  
mir's glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Aussicht.  
Ich habe hier, wie ich Dir schon angedeutet, meine Familienverhältnisse  
in ziemlich kritischem Zustande angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der  
bisher einen Theil der Lasten für den Unterhalt meiner Familie getragen,  
35 gedenkt zu heirathen; mein hiesiger Onkel wartet auch mit Sehnsucht  
auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr erträgliche Bürde der  
Mitforge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und Schwester feh-  
nen sich unaussprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der ihre  
rechtmäßige Stütze ist, endlich sich zu vereinigen. Und so wird mir bin-  
40 nen Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu sorgen – womit  
natürlich das Einfügen aller individuellen Pläne und Wünsche für alle  
Zeit verbunden ist. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und  
nichts als Geld verdienen. Also auch in dieser Beziehung habe ich in Wien

Brüssel  
Leopold Sonnemann, →Leopold  
Sonnemann

→Leopold Sonnemann

Paris

Brüssel

Brüssel

Frankfurter Zeitung

Breslau, →Albert Mammoth

→Fedor Mammoth

→Clementine Goldmann,  
→Vally Rosengart

Wien

- eine Art **Paradies** verloren – jenen **Ort** nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein befferes Ich fein durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthieres herabgedrückt. . . .
- Soviel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es ift echt fehr freundschaftlich von Dir, daß Du mich verficherft, ich ginge Dir ab; es ift zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und
- darum ift es echt fehr freundschaftlich, daß Du es mir fchreibft.
- |PARDON für die Befchmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abfchreiben!
- Alfo weiter: die Gefchichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verftehe ich vollauf. Wie ich immer fagte: das **Mädel** deckt fich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner beften. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieses Alleingefühl ift nichts als ein Lebenszeichen Deines befferen Ich, ein Hunger deselben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir eine große Aufgabe her und ftell' Dich in deren Dienft, fei fie künftlerifch oder wiffenschaftlich. Ich habe
- erft jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es ift ein großer Trieb zur |Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ~~ertöden~~ ertöden will, der hat dieselben fchlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie fie fich überhaupt einftellen, wenn man eine Naturkraft in fich abtöden will. Glaub' mir und folge mir! So
- wird das **Mädel** zu dem Herabfinken, was fie in Deinem Leben einzig fein foll und kann: zur **Epifode**; und Du wirft nicht von ihr verlangen, was fie nimmer gewähren kann: daß fie Dich als ganzen Menschen befriedige! Das klingt wie Moral, ift aber nur Vernunft. . . .
- Daß Du aufgeführt worden bift, erfahre ich zum erften Mal aus Deinem Briefe. Ich lese die **Wiener** Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So ift mir Alles entgangen. Also bitte fehr: fchreib' mir Einiges |über Erfolg und Kritik; wenn möglich fchicke mir eine oder die andere Befprechung; Du bekommft fie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunfch zum erften Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünscht, daß Dich das **Burgtheater** aus der Taufe gehoben hätte; immerhin freut es mich, daß man gerade das »**Abenteuer feines Lebens**« gewählt hat, welches ich für das bühnenwirksamfte Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei gewesen! Wie hat fich Dein **Vater** zu der Sache verhalten? Wie fteht's mit Deinem großen **Stück**? Haft Du etwas Pfyhologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act? . . . .
- Und jetzt im Allgemeinen: wie lebst Du? Mit wem verkehrft Du? Kommt Du in's **GRIENSTEIDL**? Siehft Du **LORIS**, |**BEER-HOFFMANN**, die **FANJUNG**'s?
- Mir gefallen die jungen Naturaliften ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für **Wien** fo ~~t~~ typifch ift: ein Paar Streber bemächtigen fich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Diefes **JOACHIM** ift – unter uns gefagt – nur ein gewöhnlicher FAISEUR; ich habe

→**Wien**, →**Wien**→**Marie Glümer**→**Marie Glümer**→**Episode****Wien****Burgtheater****Das Abenteuer seines Lebens**→**Johann Schnitzler**  
→**Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen****Café Griensteidl**, →**Hugo von Hofmannsthal**, **Richard Beer-Hofmann**  
→**Leo Van-Jung**  
→**Boris Van-Jung****Wien****Jaques Joachim**

- hier mancherlei gehört, was mir fehr den Gefchmack an ihm verdorben  
 90 hat.  
 HILDEGARD hat mir zweimal gefchrieben – fie ~~ha~~ ich habe ihr keinmal  
 geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt fie mir noch einen dritten an –  
 dann keinen mehr, fie fei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen  
 Haß gegen dieses Weib und einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleiß  
 95 aufgabe für junge Pfyologen, das zu erklären). |Vielleicht ift es ihre  
 Verlogenheit, ihre Empfindungslofigkeit mir gegenüber, die fich hinter  
 fchönen Briefen verbirgt. Ich hafte fie feit dem unverfchämt gut ftylifirten  
 Abfchiedsbrief, den fie mir gefchrieben. Vielleicht ift es auch meine . . .  
 hm, hm . . . Kurzum, fie ift mir zuwider, und ich werde fie wahrſcheinlich  
 100 dreimal vergeblich bitten laffen. Sie fchrieb auch davon, daß fie fich mit  
 Dir in Verbindung fetzen wolle, wenn »die Sehnfucht nach ~~Dir~~ gar mir  
 gar zu groß werde«. Du erinnerft Dich wohl, was Du mir diesbezüglich  
 verprochen haft? . . .  
 Und nun fei vielmals begrüßt, mein Alter! Laß’ es Dir wohl fein im lieben,  
 105 lieben, lieben Wien! Quäl’ |Dich nicht fo fehr mit Deiner verfluchten  
 Pfyologie und fei fubjectiv fo glücklich, als Du es objectiv bift.  
 Vor meiner Reife nach Bruffe[l] höre ich wohl noch etwas von Dir? Das  
 müßte freilich bald fein.  
 Dein treuer  
 110 Paul Goldmann.  
 Empfehl’ mich den Deinen, und grüße KAPPER und LORIS, aber nicht  
 BEER-HOFFMANN, weil mir der Schurke nicht fchreibt. Wie macht fich  
 HIRSCHFELD in der Sonn- und Montagszeitung?

→Hilda von Mitis

→Hilda von Mitis

Wien

Brüssel

Friedrich Kapper, Hugo von Hof-  
 mannsthal Richard Beer-Hofmann,  
 →Richard Beer-Hofmann  
 Robert Hirschfeld, Wiener Sonn-  
 und Montagszeitung

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 10 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

8 Nummer] Im zweiten Heft des dritten Bandes vom 15. 4. 1891 erschien auf  
 S. 58 Schnitzlers Gedicht *Tagebuchblatt*.

12 fiebenhundert] Goldmann machte die Unterlänge nicht fertig, weswegen es  
 sich auch um ein »f« handeln könnte.

66 Epifode] Hier wohl als eine Anspielung auf den ersten veröffentlichte Einak-  
 ter aus dem *Anatol*-Zyklus zu verstehen. *Episode* erschien Mitte September  
 1889 in der von Goldmann redigierten Zeitschrift *An der schönen blauen  
 Donau*.

69 aufgeführt] Am 11. 4. 1891 wurde Schnitzlers Einakter *Das Abenteuer  
 seines Lebens* im Volkstheater in Rudolphsheim erstmals aufgeführt. Es han-  
 delte sich dabei um die erste Aufführung eines Stücks von Schnitzler.

78 Vater] Am 14. 5. 1891 notierte Schnitzler in seinem *Tagebuch*: »Mein Papa  
 ist sehr erfreut über den Erfolg.«

88 Faiseur] französisch: Prahler